



**Weitere Antworten zum Tertial Neurologie am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein:**

- 100% der Studierenden hatten auch nicht ausbildungsrelevante Tätigkeiten zu erledigen.
- 33% der Studierenden hatten einen festen Betreuer / Mentor.
- 40% der Studierenden konnten Lernfreizeit nehmen.
- 0% der Studierenden fanden, dass die Lernziele im PJ klar definiert waren.

- 80% der Studierenden bekamen eine kostenlose Verpflegung.
- 20% der Studierenden erhielten einen Zuschlag zur Verpflegung.
- 0% der Studierenden stand ein Arbeitsraum zur Verfügung.
- 0% der Studierenden bekamen eine Unterkunft gestellt.



### Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 5

#### Gut war

- Rotation in alle Bereiche möglich; Patientenmitversorgung und -vorstellung möglich; nach Absprache PJ-Tag; sehr nette Ärzte
- Das Team war sehr nett und hilfsbereit und ich bin jeden Morgen gerne ins Krankenhaus gefahren. Wenn man Fragen gestellt hat oder Untersuchungen selber machen wollte/Patienten selber betreuen wollte, war dies auch möglich.
- Dass wir PJler eigene Patienten betreuen durften.
- Integration in den Stationsalltag, Betreuung von eigenen Patienten
- Nettes Team, super Integration durch die Assistenten. Freie Rotationen auf Stroke, Notaufnahme und in die Poliklinik mit den Spezialsprechstunden. Gute Zusammenarbeit mit der Pflege. Selbstständiges Arbeiten und die Betreuung von eigenen Patienten wird gefördert. Mit der Visite wurde meist gewartet, bis man mit Blutabnehmen fertig war bzw. man „durfte“ dies dafür unterbrechen.

#### Verbessert werden könnte

- Chaos auf Station, wenig klare Strukturen, leider keine 1-zu-1-Betreuung, PJler macht das, was ansteht (Blutabnahmen, Aufklärungen, HA-tele, Aufnahmen, EKGs), hohe Arbeitsbelastung für Stationsärzte, daher wenig Zeit für PJler, starke Arztfluktuation auf Station und Stroke, leider viel zu selten wurden die aufgenommenen Pats mit einem besprochen, Unterricht musste immer hinterher telefoniert werden... 50:50 ob sie stattfanden oder nicht, teaching im stationären Alltag eher selten bis gar nicht... leider keine klare diagnostische und therapeutische Linie... OA-abhängig, kein eigener Zugang zu Orbis und Lauris (sehr nervig!!!)
- Die Seminare haben leider nur alle 2 Wochen stattgefunden und meist nur auf Anfrage.
- Es sollten regelmäßig Seminare stattfinden und die Ärzte sollten sich vorher informieren, wann sie mit dem Studentenunterricht an der Reihe sind. Leider sind die Seminare häufiger ausgefallen und wurden nicht nachgeholt.
- Fortbildungen fanden kaum bzw. nur auf mehrfaches Nachfragen hin statt. Zwar gibt es einen Plan, der aber von den meistens OÄ (mit leider sehr wenigen Ausnahmen) ignoriert wird. Seminare sollen als Bedside-teaching stattfinden, dies habe ich nur selten erlebt. Auch finde ich, dass Seminare zu den häufigsten Krankheitsbildern, einschließlich gezielter Untersuchung, Diagnostik und Therapie sehr sinnvoll wären. Ein Probeexamen fand nicht statt. Die große Station der Klinik ist sehr unorganisiert, die meiste Zeit verbringt man damit, Befunden oder Materialien hinterherzulaufen bzw. zu suchen. Öfters wurde man eingesetzt, um Patienten, die in der Vorlesung vorgestellt werden sollten, zum Hörsaal zu bringen oder um Fortbildungen für das 2. oder 3. Studienjahr zu geben – ohne selbst Fortbildungen zu erhalten.
- Zu wenige Seminare. Es war nur alle 2 Wochen ein Seminar angesetzt. Damit ein Seminar stattfand, musste oft mehrfach nachgefragt werden. Mit so wenigen Seminaren kann man sich nicht gut aufs Examen vorbereitet fühlen.